

Mediengeschichten

Panorama

Jochen Hörisch, Uwe Kammann (Hg.): Organisierte Phantasie. Medienwelten im 21. Jahrhundert – 30 Positionen: Ein Panorama

Paderborn: Wilhelm Fink 2014, 302 S., ISBN 978-3-7705-5699-1, € 24,90

Von der so einfachen wie komplizierten Erkenntnis, dass man Qualität (bei Medien oder anderswo) nicht definieren kann, gehen die Herausgeber dieser ‚Organisierten Phantasie‘ aus und befinden sich damit unmittelbar in einer traditionsreichen Debatte. Schon Robert M. Pirsig schrieb in Anlehnung an Phaidros: „Qualität ist ein Merkmal von Gedanke und Ausdruck, das durch einen dem Denken entzogenen Prozeß erkannt wird. Da Definitionen ein Ergebnis streng formaler Denktakte sind, kann man Qualität nicht definieren“ (Robert M. Pirsig: *Zen und die Kunst ein Motorrad zu warten. Ein Versuch über Werte*. Frankfurt am Main 2014, Pos. 3544). Zugleich weiß man, was Qualität ist und muss, wie im Falle des Grimme-Preises, zu dessen 50-jährigem Bestehen dieses Buch entstanden ist, Qualität auch in Form von nachvollziehbaren Preis-Entscheidungen diskutieren. „Ein verlässliches, mehrheitlich geteiltes Qualitätsurteil“, so Jochen Hörisch und Uwe Kammann, „ist immer an individuellen Austausch gebunden, bei dem die Kerneigen-

schaften eingekreist werden“ (S. 13). Aus diesen Gedanken entwickelt sich das Konzept zum Buch. In 30 Texten werden „die modernen Medienwelten“ beschrieben, umschrieben oder analysiert, „um ihre Entwicklungslinien herauszuarbeiten und ihre vielfältigen Schnittstellen zu markieren, mit steter Reflexion ihrer Wirkungsweisen und Bedeutungen für alle Bereiche der Gesellschaft“ (ebd.).

Die „modernen Medienwelten“ werden nicht näher erläutert, auch andere definitorische Einordnungen werden nicht unternommen. Vielmehr versuchen die Herausgeber, das Konzept ihrer Publikation mit einer Vielheit zu beschreiben. So werden im Klappentext und in der Einführung Begrifflichkeiten wie ‚Kaleidoskop‘, ‚offene Versuchsanordnung‘ oder ‚Netz mit unvorstellbar vielen Knoten‘ verwendet. Dass dieses Feld in keiner Weise wissenschaftlich stringent oder gar erschöpfend beschrieben werden kann, muss den LeserInnen an dieser Stelle bereits klar sein. Zudem bemühen die Herausgeber keinerlei inhaltliche, medienspezi-

fische oder akteursbezogene Struktur, sondern stellen 30 Positionen zu einem sehr beweglichen und fast gesamtgesellschaftlichen Themenfeld zusammen, ohne einen anderen Referenzrahmen zu benennen. Damit ist der Band mit den Kriterien einer wissenschaftlichen Publikation schwerlich zu rezensieren, und diesen Kriterien stellen sich die Herausgeber auch nicht. Ist diese Publikation deshalb für WissenschaftlerInnen ‚wertlos‘ oder irrelevant oder in die rein private Lektüre zu verlegen? Nein, das ist sie aus Sicht dieser Rezensentin nicht, denn was diese Publikation auszeichnet, ist gerade die offene, oft essayistische Vielfalt der Perspektiven auf das Phänomen Medienqualität, das zwar wissenschaftlich hochrelevant, aber mit wissenschaftlichen Kriterien kaum zu fassen ist.

Hier eine der Vielfalt des Buches entsprechende inhaltliche Beschreibung zu leisten, ist nicht möglich – zu disparat, sprachlich und strukturell verschieden sind die einzelnen Beiträge: Essay, persönliches Credo, wissenschaftliche Erörterung und Gespräch stehen nebeneinander. Die Texte reflektieren, assoziieren, mutmaßen, bedenken und resümieren. Sie blicken zum Woher, sagen Achso und schauen ins Wohin.

So geht es in einigen Texten um die Kulturfähigkeit der klassisch elektronischen und der sozialen Medien (Beiträge von Friedrich Krotz, Uwe Kammann und Olaf Zimmermann). Welche Position das Fernsehen zukünftig haben wird, fragen zum Beispiel Bettina Reitz und Norbert Schneider. Wie sich politische und gesellschaftliche Organisation verändert, diskutieren Cornelia Bolesch, Stephan Bolesch und Gerhard Vowe. Christoph Antweiler berichtet über seine Erfahrungen, Wissenschaft einer breiteren medialen Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Friedrich Küppersbusch diskutiert mit Mike Sandbothe über die Ökobilanz der Medien als Qualitätskategorie. Peter Sloterdijk referiert Gedanken zur Entwicklung von ‚Aktualität‘ zu ‚Präsenz‘. Norbert Bolz erläutert seine medientheoretische Position zur sozialen Selektion durch Netzwerke. Die Beiträge rekurren auf Brecht, McLuhan, Benjamin, George Berkeley, Pierre Bourdieu, Hartmut Rosa und viele mehr. Das Buch ist sehr zu empfehlen, es ist eine Bereicherung für interessierte LeserInnen.

Steffi Schültzke (Halle)